

## **Videobotschaft zum 30-jährigen Bischofsweihejubiläum**

**von Bischof Leo Nowak**

am 24.03.2020

Liebe Schwestern und Brüder,

vor einigen Tagen ist mein Vorgänger Bischof emeritus Leo Nowak – sage und schreibe – 91 Jahre alt geworden, bei erfreulich guter körperlicher und geistiger Verfassung. Heute vor 30 Jahren wurde er zum Bischof geweiht. Das ist wahrlich ein Grund, um Gott und ihm zu danken!

Als er damals – nach dem Mauerfall und noch vor der deutschen Vereinigung – Bischof wurde, war diese Aufgabe eine enorme Herausforderung. Die Gesellschaft veränderte sich rasant. Für die Kirche begann eine spannende Zeit mit Auf-, Ab- und Umbrüchen, mit vielen neuen Möglichkeiten, aber auch eigenen Problemen und Unwägbarkeiten. Doch schließlich – so heißt es im „Direktorium für den Hirtendienst der Bischöfe“ (12) – nimmt ein Bischof sein Amt ja „nicht mit der Aussicht auf Ruhe, sondern <mit der Aussicht > auf Mühe auf sich“.

Diese Mühe bestand z.B. darin, das Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft völlig neu zu bestimmen. Viele Christen übernahmen politische Verantwortung auf kommunaler und auf Landesebene. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mussten erst einmal aufgebaut werden. Ungewohnte seelsorgerliche Aufgaben suchten nach Lösungen. Verbände fassten wieder Fuß. Auf Wunsch vieler Eltern wurden schon bald drei katholische Gymnasien errichtet, später kamen noch vier Grundschulen dazu. Und 1994 ist schließlich aus dem sogenannten Bischöflichen Amt Magdeburg, das zuvor mindestens territorial noch zum Erzbistum Paderborn gehört hatte, ein eigenständiges Bistum geworden – mit Bischof Leo Nowak als erstem Bischof.

Für dieses neue Bistum hat er von Anfang an entscheidende Weichen gestellt. Es sollte, so hat er einmal geschrieben, in seiner Kleinheit „eine fröhliche, ‚arm-selige‘, missionarische und kontaktfreudige Kirche“ sein. Damit hat er vor Jahren schon vorausgenommen, was Papst Franziskus uns in ähnlicher Weise heutzutage ans Herz

legt: eine Kirche zu sein, die aus sich herausgeht. Eine solche Vision hat dann im „Pastoralen Zukunftsgespräch“ unseres Bistums von 2000 bis 2004 Gestalt angenommen und zu wichtigen Impulsen geführt. „Um Gottes und der Menschen willen – den Aufbruch wagen“, dieses Motto geht uns seitdem nicht aus dem Sinn und regt uns immer wieder an, aus uns selbst herauszugehen.

Im langen Wirken von Bischof Leo erkenne ich vor allem **zwei Themen**, die ihn bis heute immer wieder bewegen. **Das eine** hängt mit seinem bischöflichen Wahlspruch zusammen: „**Alles in Christus vereinen**“. Dem, was nach dem Epheserbrief (1,10) Gottes Bemühen ist, „die Fülle der Zeiten heraufzuführen, in Christus alles zu vereinen, alles, was im Himmel und Erden ist“, wollte er nacheifern. Und so hat er seinen Auftrag als Bischof gesehen: „Zu sammeln und nicht zu zerstreuen, Leben zu wecken und nicht zu zerstören. Alle in Christus zu vereinen. Wohlbemerkt alle, Christen und Nichtchristen, Evangelische und Katholische, Glaubende und Nichtglaubende, ihnen allen“ – so war es von ihm zu hören – „wollte ich verkünden, dass es einzig und allein darauf ankommt, in der Liebe zu wachsen, die uns in Jesus Christus so wunderbar geschenkt ist.“

Alles zu vereinen, das bedeutet aber auch, Spannungen auszuhalten. Das gehört zu unserer Lebenswirklichkeit. Sie ist „von anhaltenden und immer wieder neuen Spannungen und Gegensätzen geprägt. Erfolg und Misserfolg, Gesundheit und Krankheit, Progressive und Konservative. Die einen setzen sich für Flüchtlinge ein, die anderen wehren ab. Die einen sind für Europa, andere dagegen. Die einen fordern schnellen Abbau der Braunkohle, die anderen befürchten den Verlust von Arbeitsplätzen“ (Leo Nowak, 17.02.2020). Doch solche Spannungen, so schreibt Bischof Leo, „sollen fruchtbar werden... Die Wahrheit im anderen suchen! Mehr hören als reden! Mehr verstehen als richten! Mehr helfen als klagen!“ Solche Sätze zeigen, wie sehr Bischof Leo immer ein Mann des Dialogs war und ist.

Im Dialog zu bleiben: dazu gehört es auch, manches auszuhalten, was sich nicht einfach auflösen lässt. Viele Gläubige und auch Nichtchristen haben z.B. die Vorstellung, ein Bischof müsste fast allen Erwartungen gerecht werden. Und so häufen sich Woche für Woche die Schreiben und Anrufe mit Vorwürfen, jämmerlich versagt zu haben, oder Forderungen, nun endlich die Kirche und die Welt zu retten. Den einen ist man zu liberal, den anderen zu konservativ. Für manche sind inzwischen die meisten deutschen Bischöfe dem Zeitgeist erlegen und vom wahren Glauben abge-

fallen, andere dagegen beklagen deren Wirklichkeitsverlust und mangelnden Reformeifer.

Solchen Erwartungen war auch Bischof Leo immer wieder ausgesetzt. Er wurde vor Enttäuschungen nicht bewahrt. Deshalb gilt für ihn: „Der Christ ist kein Utopist, sondern ein Realist. Wir sollen uns nicht ‚aufs hohe Ross setzen‘. Bei aller Freude und Anerkennung über das Können des Menschen und allem Fortschritt – wer von uns erfährt in seinem Leben nicht, wie armselig er trotz allem ist?“ (Predigt von Bischof Leo zum 20. Weihetag von Bischof Dr. Gerhard Feige). Dies aber hat in ihm nur umso mehr eine unzerstörbare Hoffnung freigesetzt. **Diese Hoffnung ist es, was als zweites Thema** zu Bischof Leo gehört. Die Hoffnung nämlich auf ein „Leben in Fülle“, das uns verheißen ist, auch wenn die Wirklichkeit oft nicht danach aussieht.

„Der Mensch ist in seiner Grundhaltung ein Hoffender“, so hat Bischof Leo den Dogmatiker Michael Seewald kürzlich zitiert. „Die Hoffnung ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass wir Zukunft haben. Die Kirche hat die Aufgabe, diese Hoffnung zu stärken und zu wecken...“ Sie „ist die Gemeinschaft der Hoffenden, die das Evangelium nicht mehr loslässt. Es ist das Evangelium, das davon spricht, dass Sinnlosigkeit und Bruchstückhaftigkeit menschlicher Existenz im Schicksal Jesu überwunden sind. Eine Hoffnung, die der Nazarener glaubwürdig vermittelt hat“.

Diese Hoffnung hat auch Bischof Leo in all den Jahren glaubwürdig vermittelt, in seinen Predigten und in seinen zahlreichen Schriften, und vor allem auch in der persönlichen Begegnung mit vielen Menschen. Diese Hoffnung vermittelt er auch heute noch.

Lieber Bischof Leo, ich glaube deshalb, sagen zu können, dass du unserer Kirche in diesem Sinne ein zutiefst hoffnungsvolles und liebenswürdiges Gesicht gegeben hast. Mit dir verbindet sich die Wiedererrichtung unseres Bistums vor nunmehr über 25 Jahren und so manche entscheidende Weichenstellung für die weitere Entwicklung. Immer ist dir dabei aber auch bewusst gewesen und geblieben, auf wen du deine Hoffnung setzt: auf Christus, den Weg, die Wahrheit und das Leben. Im Vertrauen auf ihn hast du damals das Bischofsamt übernommen. Auf ihn kam und kommt es dir an.

Für deine Zuversicht und für deinen unermüdlichen Einsatz um Gottes und der Menschen willen danken wir dir von Herzen. Wir danken aber auch Gott, der dich in seinen Dienst berufen hat und letztlich derjenige ist, der „alles, was im Himmel und auf Erden ist“ „in Christus vereinen“ wird. Mit dieser Hoffnung können wir – auch wenn wir noch so klein und armselig erscheinen – getrost in die Zukunft schauen.

Lieber Bischof Leo, du hast ein hohes Alter erreicht und dabei auch manche bedrückenden Erfahrungen machen müssen. Dennoch wirkst du auf uns immer noch recht jung. Was könnte – soweit es von dir abhängt – dafür ausschlaggebend sein? Dazu hast du Albert Schweitzer einmal zitiert, der sagt: „Niemand wird alt, weil er eine Anzahl von Jahren hinter sich gebracht hat. Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt. (...) Du bist so jung, wie deine Zuversicht, so alt wie deine Zweifel, so jung wie deine Hoffnung, so alt wie deine Verzagtheit. (...) Erst wenn die Flügel nach unten hängen und das Innere deines Herzens vom Schnee des Pessimismus und vom Eis des Zynismus bedeckt sind, dann erst bist du wahrhaft alt geworden.“ In diesem Sinne wünsche ich dir von ganzem Herzen, dass du noch lange – selbst wenn sich manche Beschwerden einstellen – geistig jung bleibst. Möge Gott dir auch weiterhin nahe sein und dich sowohl jetzt auf Erden als auch dereinst in seiner Herrlichkeit erfahren lassen, was Jesus Christus uns verheißen hat: das Leben in Fülle.